

13. Sonntag im Jk. C - 30.06.2013

Aus dem 1. Buch der Könige 19,16b.19-21

In jenen Tagen sprach der Herr zu Elija: Salbe Elischa, den Sohn Schafats aus Abel-Mehola, zum Propheten an deiner Stelle. Als Elija von dort weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen, und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Laß mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuß geben; dann werde ich dir folgen. Elija antwortete: Geh, aber komm dann zurück! Bedenke, was ich an dir getan habe. Elischa ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elija und trat in seinen Dienst.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 5,1.13-18

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und laßt euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, daß ihr euch nicht gegenseitig umbringt. Darum sage ich: Laßt euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so daß ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen laßt, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Aus dem Evangelium nach Lukas 9,51-62

Als die Zeit herankam, in der er (in den Himmel) aufgenommen werden sollte, entschloß sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese kamen in ein samaritisches Dorf und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir befehlen, daß Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf. Als sie auf ihrem Weg weiterzogen, redete ein Mann Jesus an und sagte: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Laß mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben. Jesus sagte zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber laß mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da ist ein also junger Mann, der stürmisch und begeistert auf Jesus zugeht und sagt: „Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!“ – Jesus aber gibt ihm zu bedenken und sagt: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort,

wo er sein Haupt hinlegen könnte“. Da möchten wir fragen: Was ist eigentlich mit diesem Jesus los? Da ist einer Feuer und Flamme für ihn, und er stößt ihn ins kalte Wasser!

Es gilt hier zu bedenken, *woher* dieses Wort von den Füchsen und den Vögeln kommt: Es kommt aus der Spätphase, aus der späteren Zeit seines öffentlichen Wirkens. In der ersten Zeit war auch Jesus weder einsam noch heimatlos. Er hatte genügend Orte, um sein Haupt hinzulegen. Da gab es Einladungen, Freundschaften, Weggemeinschaften, es gab offene Herzen und offene Häuser für ihn.

Je deutlicher es aber wurde, dass Jesus nicht der Messias war, wie die Begeisterten sich ihn vorstellten; je sichtbarer es wurde, dass er die römischen Feinde nicht vertrieb und sich nicht als Brotkönig aufstellen ließ, und auch nicht als Wunderheiler für ganz Israel gelten wollte, - je deutlicher seine *wahre* Sendung erkannt wird, um so mehr wurde Jesus allein gelassen: Als es klar wurde, dass auch er nicht alles und sofort erfüllt, was die Leute wünschen, muss er zusehen, wie er auch seine Anziehungskraft bei den Leuten verliert: Jesus wird von vielen nicht mehr verstanden, er trifft auf Ablehnung, selbst in seinem Jüngerkreis.

Es ist also in *dieser* Situation, dass einer kommt und ihm begeistert und blind hinterherlaufen möchte. Mit den Worten von den Füchsen und von Vögeln will Jesus ihn warnen: Guter Freund, mach die Augen auf und bedenke, auf was du dich einlässt! Kannst du auch die Einsamkeit und die Heimatlosigkeit und die Ablehnung mit mir teilen?

Dieses Wort Jesu, so hart es auch klingt, benennt eine Wirklichkeit, die auch jeden von *uns* angeht, - jeden, der es ernst meint mit der Nachfolge Jesu.

Wer sein Leben nach der Botschaft Jesu zu gestalten beginnt, auf dessen Rücken wird auch viel Schweres geladen. Er wird von manchen auch für dumm gelten werden, für weltfremd und als Sonderling; und dies einfach deshalb, weil sie seine Gottes- und Nächstenliebe nicht verstehen können. Er wird wegen seines Gottvertrauens belächelt werden.

Früher oder später und auf irgendeine Weise werden auch *wir* die Einsamkeit und Heimatlosigkeit Jesu zu spüren bekommen. Nur Feuer und Flamme sein für Jesus genügt nicht, um in seinen Spuren zu gehen und in seinen Spuren zu bleiben: Vielmehr wird jeder auch lernen müssen, mitten im Gegenwind zu leben und gegen den Strom zu schwimmen. Auch wir müssen mit Ablehnung, mit Unverständnis und entgegengesetzten Lebensauffassungen rechnen, - gerade heute, in einer Zeit, in der wir mit so vielen Meinungen konfrontiert werden.

Ob der junge Mann jetzt noch den Mut hatte, Jesus nachzufolgen? Wir erfahren es nicht.

Aber da gibt es noch die anderen zwei Männer, die Jesus nachfolgen möchten. Einer von ihnen wird sogar von Jesus dazu aufgefordert. Doch auch die Antwort dieser beiden bleibt

offen: Vielleicht waren ihnen die Bedingungen zu hart, zu absolut. Zumindest waren da Bedenken, Einwände, Dinge, die noch erledigt werden mussten, und sie wurden abgeschreckt. Zwar wissen wir nicht, ob diese Männer am Ende vielleicht doch noch den Sprung gewagt haben, und Jesus mit allen Konsequenzen nachgefolgt sind. Die endgültige Antwort dieser Männer bleibt offen.

Sicher aber bleibt, dass heute *wir* die Eingeladenen sind. Wie also lautet heute *unsere*, wie lautet heute *meine* Antwort?

Gleiche ich dem, der begeistert auf Jesus zugeht? Dann aber ist auch für mich die Frage, was mich eigentlich dazu bewegt.. Steht vielleicht auch bei mir das Menschliche im Vordergrund? Oder von den *anderen* zwei her die Frage: Was hindert *mich* daran, mich entschlossen und ungeteilt auf Jesus einzulassen? Was möchte ich zuerst noch erledigen? Warum *zögere* ich noch? Oder weiß ich vielleicht nicht so recht, *wie* Jesus mich brauchen kann, welche Fähigkeiten ich in seiner Nachfolge mitbringen kann und soll.

Es gibt einen brasilianischen Spruch, der sagt: „Gott genügt sich selbst, aber er hat es vorgezogen, auf dich zu zählen“. Gott hat es vorgezogen, auch auf uns zu zählen: Unsere Antwort muss nicht in Feuer und Flamme gegeben werden, sondern sie soll bedacht und ohne Vorbehalte sein. Der Hl. Paulus sagt dazu: Lasst euch vom Geiste *Jesu* leiten, und... dient einander in Liebe!

Zögern wir also nicht, uns für Christus zu entscheiden. Lassen wir uns von Jesus in seine Nachfolge einladen, lassen wir uns in seine Liebe hinein nehmen, und lernen wir von ihm, wie wir auch *einander* dienen und füreinander leben können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB